

JASANOFF, SHEILA (2010)

A New Climate for Society

Nils Matzner

Erschienen in: *Theory, Culture & Society* 27(2-3): 233-253.

Im vorliegenden Aufsatz untersucht Sheila Jasanoff die Veränderung gesellschaftlicher Voraussetzungen zum Umgang mit Klimafragen. Der Aufsatz muss im Kontext der *Science & Technology Studies* (STS) gesehen werden, für den Jasanoff, die an der Harvard Kennedy School lehrt, wie kaum eine andere Person steht. Das Feld STS untersucht die Voraussetzungen, Praxen, Institutionen und Bedeutungen von Wissenschaft und Technik in ihrer Verstrickung mit politischen, rechtlichen und öffentlichen Prozessen; oder anders gesagt, das Gesellschaftliche von Wissenschaft und Technik (Felt et al. 2017: 1). Jasanoffs Beiträge umfassen wichtige Konzepte wie etwa *co-production*, die Gleichzeitigkeit in der Herstellung des Sozialen und der Wissenschaften (Jasanoff 2004a, 2004b), *civic epistemologies*, die kulturspezifische Art, sich Wissen anzueignen (Jasanoff 2005), und *sociotechnical imaginaries*, institutionell stabilisierte und national verschiedene Vorstellungen von sozio-technischen Zukünften (Jasanoff & Kim 2009; für eine Übersicht s. Sahinol 2014).

In *A New Climate for Society* beschäftigt sich Jasanoff nicht mit historischen Ansätzen, wie der Geschichte der Klimamodellierung als »Wissens-Maschinerie« (→ Edwards 2010), oder Klimaforschung, die durch Militär und Politik befördert wurde. Sie baut auf ihren früheren Aufsatz *Heaven and Earth* (Jasanoff 2004c) auf, in dem sie zeigte, wie Bilder und Diskurse genutzt werden, um eine zuvor nicht existente globale Umweltpolitik zu erzeugen. Dabei entwirft sie kein neues Theorem für die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit Klima, sondern eher eine Problematisierungsweise in Wissenschaft, Politik, Recht und Gesellschaft. Der Text von 2010 entstand zu einem Zeitpunkt, an dem die internationale Klimapolitik nicht gut aufgestellt war: Das Kyoto-Protokoll wäre 2012 ohne Verlängerung ausgelaufen, da bei den diplomatischen Verhandlungen von Kopenhagen 2009 (COP15) kein Abkommen über die Verlängerung erwirkt werden konnte, was Jasanoff als »disappointing« (247) bezeichnet. Das Pariser Klimaabkommen von 2015 (COP21) war noch nicht in Reichweite. Vom Ausgangspunkt dieses klimapolitischen Defizits beginnt Jasanoff ihre Analyse der Klimadiskurse mit der Wis-

senschaft. Diese ist nicht die einzige Quelle von Wissen, aber sie transzendiert die gegebenen menschlichen Erkenntnismöglichkeiten (234). Dabei macht die Abstraktion ›Klimawandel‹ erst dessen Erkennen möglich, denn es gibt zwar lokale Umweltbeobachtungen, aber erst die Klimaforschung bringt diese verschiedenen Beobachtungen zu einem globalen Phänomen zusammen (235). Allerdings ist der Klimawandel nicht nur eine wissenschaftliche Repräsentation (›fact-finding‹) durch abstraktes Wissen. Fakten sind nicht deshalb akzeptiert, weil sie empirisch verifiziert wurden, sondern vielmehr, weil sie verhandelt und in einen Rahmen gemeinsamer Annahmen eingebettet wurden (Jasanoff 1987). Manche von ihnen, wie der globale, anthropogene Klimawandel, sind nur durch wissenschaftliche Methoden sichtbar (wie auch ›die Umwelt‹ in Jasanoff 2004c). Die abstrakten Fakten des Klimawandels sind für Menschen in ihrer gesellschaftlichen Wirklichkeit nur durch Verknüpfungen zu ›embedded experience‹ (235) zu verstehen (›meaning-making‹). Sowohl abstraktes ›fact-finding‹ als auch sozial eingebundenes ›meaning-making‹ sind notwendig, damit eine Debatte über den Klimawandel möglich ist (248). Dieses *sowohl-als-auch* nennt Jasanoff Co-Produktion. Folglich ist Klima nicht *entweder* ein natürliches System, wie es die Naturwissenschaften beschreiben, *oder* menschliches Produkt, wie es die Klimapolitik adressiert, sondern eben *gleichzeitig* eine Funktion von Gasen, Wolken, Ozeanen etc. *und* durch menschliche Aktivität geprägt (238).

Das grundlegende Problem der Klimadebatte ist Jasanoff zufolge das Auftreten von ›scalar dislocations‹ (249). Auf vier wesentlichen Ebenen (*scales*) organisiert sich das Tauziehen zwischen abstrakten und spezifischen sowie objektiven und subjektiven Repräsentationen des Klimawandels: Gemeinschaft, Staat, Raum und Zeit. Auf der Ebene der Gemeinschaft kritisiert Jasanoff, dass die Brundtland Kommission, welche vor über drei Jahrzehnten ökologische Nachhaltigkeit auf die globale Agenda setzte (Brundtland 1987), zu viel vom abstraktem Überleben statt von konkretem Leben sprach (239). In Bezug auf den Staat sieht Jasanoff, in Anschluss an ihr Konzept der *civic epistemologies* (2005), auch in Fragen des Klimawandels ›distinctive cultural responses to scientific claims‹ (240). Kulturspezifische Repräsentationen sind lokal wirkmächtig, jedoch wird Klimaforschung maßgeblich durch den IPCC organisiert, der nicht an nationale Traditionen der Wissensvermittlung gebunden ist, aber den Interpretationsrahmen setzt (→ Beck 2009). Die Ebene Raum sieht Jasanoff in der Spannung zwischen dem lokalen, bewohnten, wertgeschätzten Lebensraum und der einen Erde, wie sie aus dem Weltraum als Ganzes zu sehen ist. Schließlich reichen die Zeiträume in Klimadiskursen von prähistorischen Zeitreihen der Klimastatistik zu den ethischen Zukunftsfragen der Menschheit (242). Anhand der vier Ebenen zeigt Jasanoff, wie konkrete menschliche Erfahrungen der wissenschaftlichen Abstraktion gegenüberstehen. Diese Gegenüberstellung wird durch die reflexive Kritik wissenschaftlicher Methoden deutlich. Die moderne Wissenschaft ist notwendigerweise skeptisch gegenüber ihrem eigenen Wissen, woraus ein Mangel an Vertrauen in die Wissenschaft durch Laien resultiert (244). Wissenschaftler_innen produzieren als Expert_innengruppen neues Klimawissen und schreiben diesem Bedeutung zu (→ Haas 1992). Genau diese wissenschaftliche Repräsentation ist für lokale Gemeinschaften neu, obwohl sie Klimawandel schon immer erfahren haben. Die Berechnungen, Aggregationen und Abstraktionen müssen aber laut Jasanoff nicht einfach transparenter gemacht werden (246). Das ›meaning-making‹ muss auf kleineren,

lokalen Skalen betrieben werden, damit der wissenschaftlichen Abstraktion Bedeutung zugeschrieben werden kann. Einige Forscher_innen schlagen in Anschluss an Jasanoff vor, Geschichten (*stories*) herzustellen, in denen Klimawissen nachvollziehbar wird (Corballis 2019).

Wie können wir also ›Natur‹ nicht *entweder* als lokales, konkret Erfahrbares *oder* wissenschaftlich Erfassbares sehen? Vielversprechende Versuche, der Natur Rechte einzuräumen, können Aufschluss über gemeinsame Bedeutungsgenerierung geben. Des Weiteren werden philosophische Gedanken eines ›Rechts der Natur‹ diskutiert, beispielhaft in Ecuadors Verfassungsentwurf, welcher erstmals ›die Natur‹ als Rechtssubjekt definiert. Solche Rechte werden dafür genutzt, einzelne Unternehmen für begangene Umweltzerstörungen anzuklagen (247; → Klimaklagen). Darüber hinaus sieht die studierte Juristin Jasanoff das Recht als einen Mechanismus, welcher oft auf nachträgliche Schadensregulierung abzielt. Das Recht müsste vielmehr kulturelle Identität (bspw. der über mehrere Staaten verteilten Inuit) und globale Gerechtigkeit bei Kompensationen für Umweltzerstörung berücksichtigen.

Zusammengefasst macht Jasanoff in ihrem Artikel auf Differenzen in der Wahrnehmung von Klimawandel über mehrere Skalen hinweg aufmerksam. Die wissenschaftlichen Repräsentationen von Klima sowie normative und kulturelle Bedeutungen müssten einbezogen werden, um ein »neues Klima für die Gesellschaft« zu finden, wie im Titel versprochen. Oder, anders gesagt, geht es im Sinne der STS darum, weder wissenschaftliches Wissen noch kulturelle Bedeutungen von Klima als richtig oder falsch anzusehen, sondern beides in Verbindung zu setzen. Diesen Verbindungen sieht Jasanoff am Ende ihres Artikels optimistisch entgegen. Zwar werden skalare Dislokationen von Gemeinschaft, Staat, Raum und Zeit angesichts des Klimawandels problematisch. Dennoch sehen wir heute viele Beispiele lokaler und translokaler Konversationen, welche die Überbrückung der Trennungen ermöglichen: »The promise of all these exchanges is that the disrupting, troubling, yet compelling reality of climate change may eventually be better integrated into the dynamics of the world's unimaginably diverse forms of life.« (249)

Zuletzt gibt Jasanoff den Sozialwissenschaftler_innen eine Aufgabe mit auf den Weg: Sie sollen uns bewusster, weniger bequem und reflektierter machen. Sozialwissenschaften sollen mindestens aufklären, wenn nicht tatsächlich die Situation verändern (249). Auch wenn diese Hinweise allgemein bleiben, so hat sich Jasanoff früh dafür eingesetzt, die Klimadebatte hin zu den Sozialwissenschaften zu verschieben, statt Klimamodelle, Projektionen und Szenarien zu fokussieren. In Anlehnung an Jasanoff betonen andere Forscher_innen, wie wichtig es ist, in den verschiedenen Gebieten der Klimaforschung nicht das naturwissenschaftliche Wissen prioritär zu behandeln, sondern sich hin zu einer wissenschaftlich-gesellschaftlichen Co-Produktion von Klimawissen zu bewegen (vgl. Weichselgartner & Marandino 2012). Folglich ist es eine Stärke dieses Textes, die Schnittstellen zwischen Konzepten wie abstrakt-konkret, subjektiv-objektiv und zwischen gesellschaftlichen Bereichen wie Wissenschaft, Politik, Öffentlichkeit und Recht deutlich zu machen. Die Grenzen von Jasanoffs Artikel sind vor allem die genaue Vorstellbarkeit der Produktion wissenschaftlichen Wissens (»fact finding«) und gesellschaftlicher Bedeutungserzeugung (»meaning making«). Hierzu sollten sich Leser_innen in verwandter Literatur umschaun, beispielsweise zur Wirkungsweise von

Diskursen (→ Hajer 1995; → Weingart et al. 2000), zur Arbeitsweise des IPCC als Grenzorganisation (→ Beck 2009) oder zu den Grundlagen der Klimapolitik (→ Giddens 2009).

Literaturverzeichnis

- Brundtland, Gro H. (1987): Brundtland Report: Our Common Future. Oxford: Oxford University Press.
- Corballis, Tim (2019): Populating the Climate. *Environmental Philosophy* 16(2): 275-289. <https://doi.org/10.5840/envirophil201981284>
- Felt, Ulrike, Fouché, Rayvon, Miller, Clark A. & Laurel Smith-Doerr (2017): Introduction to the Fourth Edition of The Handbook of Science and Technology Studies. S. 1-26 in: Ulrike Felt, Rayvon Fouché, Clark A. Miller & Laurel Smith-Doerr (Hg.), *The Handbook of Science and Technology Studies*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Jasanoff, Sheila (1987): Contested Boundaries in Policy-relevant Science. *Social Studies of Science* 17(2): 195-230. <https://doi.org/10.1177/030631287017002001>
- Jasanoff, Sheila (2004a): The Idiom of Co-production. S. 1-12 in: Sheila Jasanoff (Hg.), *States of Knowledge: The Co-production of Science and Social order*. London: Routledge.
- Jasanoff, Sheila (Hg.) (2004b): *States of Knowledge: The Co-Production of Science and Social Order*. London: Routledge.
- Jasanoff, Sheila (2004c): Heaven and Earth: The Politics of Environmental Images. S. 31-52 in: Sheila Jasanoff & Marybeth L. Martello (Hg.), *Earthly Politics: Local and Global in Environmental Governance*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Jasanoff, Sheila (2005): *Designs on Nature: Science and Democracy in Europe and the United States*. Princeton, N.J.: Princeton University Press.
- Jasanoff, Sheila & Sang-Hyun Kim (2009): Containing the Atom: Sociotechnical Imaginaries and Nuclear Power in the United States and South Korea. *Minerva* 47(2): 119-146. <https://doi.org/10.1007/s11024-009-9124-4>
- Sahinol, Melike (2014): Sheila Jasanoff: Wissenschafts- und Technikpolitik in zeitgenössischen, demokratischen Gesellschaften. S. 293-303 in: Diana Lengersdorf & Matthias Wieser (Hg.), *Schlüsselwerke der Science & Technology Studies*. Wiesbaden: Springer VS.
- Weichselgartner, Juergen & Christa Marandino (2012): Priority Knowledge for Marine Environments: Challenges at the Science-society Nexus. *Current Opinion in Environmental Sustainability* 4(3): 323-330. <https://doi.org/10.1016/j.cosust.2012.05.001>